

Dritter Start im dritten Anlauf

Für Profi-Triathlet Markus Thomschke ist der Ironman auf Hawaii auch eine Werbebühne.

28.07.2016 Von Daniel Klein



Modellathlet mit High-Tech-Modell: Markus Thomschke startet Anfang Oktober auf Hawaii mit seinem 11000-Euro-Rad.

© Ronald Bonß

Seit zehn Tagen können die Vorbereitungen endgültig anlaufen, seitdem herrscht Gewissheit. Auf der Rangliste der besten Ironmänner der Welt steht vor dem Namen Markus Thomschke die Zahl 25, und davor wiederum ein Q. Für Nichteingeweihte: Der Pulsnitzer belegt Platz 25 und ist qualifiziert, hat die Eintrittskarte zum größten Event für Triathleten, der Weltmeisterschaft am 8. Oktober auf Hawaii.

Mehr als ein Jahr hat er darauf hingearbeitet. Und das darf man durchaus wörtlich nehmen, denn der Sport ist seit fünf Jahren sein Beruf. Was die Sache mit Hawaii noch komplizierter macht. Nur die besten 50 Profis bekommen eine Einladung, mehr als 600 haben es versucht. Die Auswahl an Wettkämpfen, bei denen man die Punkte für die Rangliste erschwimmen, erradeln und erlaufen kann, ist riesig, da die richtige Wahl zu treffen, gleicht einem Pokerspiel.

Thomschke heimste die entscheidenden Zähler vor zehn Tagen beim Ironman UK in Boston bei Manchester mit einem zweiten Platz ein. Unter die Freude mischte sich auch Erleichterung. Wäre es in Boston

schiefgegangen, hätte der 32-Jährige zwar noch weitere Anläufe nehmen können, vernünftig wäre das aber kaum gewesen, der Traum von Hawaii womöglich geplatzt.

Den erfüllt er sich nun schon zum dritten Mal. 2008 belegte er – noch als Amateur – Platz 66, wurde in seiner Altersklasse sogar Dritter. Vier Jahre später stieg er als Profi bei Laufkilometer 25 aus. „Ich war damals Mitte August noch in New York gestartet, habe mich dort zwar mit einem fünften Platz qualifiziert, doch danach blieb keine Zeit mehr für die nötige Regeneration. Ich war ständig müde und wollte es auf Hawaii mit Gewalt schaffen“, erinnert er sich. Das ging schief.

Seitdem hat Thomschke noch zweimal Anlauf genommen. 2014, ein Jahr nach seiner Hochzeit, hatte er trotz ständiger Krankheiten, drei Wurzelbehandlungen und einem abgebrochenen Wettkampf in Nizza das WM-Ticket. Doch Anfang September kam Tochter Amelie zur Welt. Ein zweiwöchiger USA-Trip passte da nicht, er sagte ab. Voriges Jahr stieg er in Barcelona mit einem Magen-Darm-Virus aus, hakete das Thema frühzeitig ab, konzentrierte sich auf die Mitteldistanzen, um die Grundschnelligkeit zu verbessern.

Nun hat es geklappt. Unter die besten 15 würde er auf Hawaii nach 3,8 Kilometern Schwimmen, 180 Kilometern Radfahren und einem Marathon gerne kommen. „Das wäre ein Traum“, sagt er. „Es ist ein Vorteil, dass ich schon da war und weiß, was auf mich zukommt. Außerdem habe ich nicht den Druck, gewinnen zu müssen.“ Den haben andere. Jan Frodeno etwa, der 2008 Olympia-Gold gewann, voriges Jahr auf Hawaii siegte und vor zwei Wochen im fränkischen Roth einen neuen Ironman-Weltrekord aufstellte. Oder Sebastian Kienle, der Gewinner von 2014. Insgesamt zehn Deutsche haben sich bisher qualifiziert, Thomschke und der Leipziger Per Bittner kommen aus Sachsen.

Die Erfolge des Duos sowie von Andreas Raelert und Faris Al-Sultan in den vergangenen Jahren waren auch für Thomschke wichtig – nicht nur als Motivationshilfe. „Die mediale Aufmerksamkeit ist eindeutig größer geworden“, sagt er. So fliegt ein Fernsichteam des MDR mit auf Big Island, das Porträt wird schon vorher gedreht.

Für Thomschke, der seine Familie, zu der neben Tochter Amelie noch Frau Aniko und Sohn Raul gehören, mit seinem Sport ernähren muss, ist das enorm wichtig. „Ich brauche rund 30 000 Euro im Jahr, um durchzukommen“, rechnet er vor. „Da darf aber nichts passieren.“ Ein Totalschaden an seinem High-Tech-Rad würde zum Beispiel 11 000 Euro kosten. „Es gab schon Momente in diesen fünf Jahren, als ich dachte: Es wird eng“, gesteht er.

Mit seinem Manager Ingo Gabriel hat er sich ein Netzwerk von 16 Sponsoren und Unterstützern aufgebaut, die alle aus der Region kommen. „Die Vermarktung ist schwierig, weil wir im Jahr nur wenige Highlights setzen können“, erklärt Gabriel. Mehr als drei Langdistanz-Wettkämpfe wären unvernünftig. Fußballer sind dagegen an jedem Wochenende im Fernsehen. Vergleichen möchte sich Thomschke mit denen aber nicht. „Ich wusste von Beginn an, dass ich damit nicht reich werde.“

Den Schritt zum Profi wollte er nach Abschluss seines Sportmanagements-Studiums aber unbedingt wagen, „um die Grenzen des Machbaren ausloten zu können“. Und dies ist am besten auf Hawaii möglich. Der Start dort sei für seine persönliche Entwicklung wichtig und für die öffentliche Aufmerksamkeit. Vielleicht ja auch für den Jahresetat. Der Sieger bekommt 109 000, der Zehnte immerhin noch 9 000 Euro. Ab Platz elf geht man leer aus. Dann bleiben nur noch Kosten, für die zwei Wochen zwischen 2 500 und 3 000 Euro. Für Thomschke ist es eine Investition, die sich auszahlt.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/dritter-start-im-dritten-anlauf-3453810.html>
